

Gobelins, Fayencen, Gläser, Uhren, Medaillen, Musikinstrumente, ältere Darstellungen der Stadt im ganzen, der Befestigung, der Strassen und Plätze, wie auch einzelner Gebäude, kostbare Handschriften, wertvolle Urkunden zur Geschichte der Stadt u. a. m. Getäfelte, in Alterspatina ehrwürdige Zimmer fehlen ebenso wenig, wie eine liebevoll ausgestattete Küche voll blitzenden Kupfers und Zinns, in der auch nicht der angeräucherte Rauchfang fehlt mit den Tellergerätsen darum. Besehen wir uns die fachlich einschlägigen Schönheiten etwas näher.

Da wäre vor allem den **Goldschmieden** der Vortritt zu lassen. Die Taten der halbvergessenen Meister feiern hier, zusammengeströmt aus allen Gauen Deutschlands — besonders reich hat Universitätsprofessor Pringsheim-München beigesteuert — nach langem Schlummer in Museumsvitruinen und wohlverschlossenen Schreinen Privater eine fröhliche Urständ. Sie funkeln im hellen Tageslicht, kokettieren miteinander mit blitzenden Augen und spiegeln sich gravitatisch im Prachtgewand des Nachbarn. Weiss Gott, die wertvollen Herrschaften sind gar nicht altmodisch geworden, ja, manche kommen uns so neu vor, dass wir kopfschüttelnd sinnieren aber Jahreszahlen trügen nicht.

Da wäre ein Doppelpokal mit der Signatur 1564 von Wenzel Jamnitzer. Ob diese Autorschaft stimmt, nachdem meines Wissens von W. Jamnitzer nur drei Stücke auf uns gekommen sind, will ich nicht direkt unterschreiben. Möglicherweise ist der Pokal wegen seiner verhältnismässig einfachen Form und Ausstattung wenig bekannt geworden. Aus der Schule Jamnitzers sehen wir einen sogen. Heronsbrunnen, eine Arbeit, die die Vorzüge des Meisters, schöne Verhältnisse, liebevolles Eingehen ins Detail, noch klar erkennen lässt. Ebenfalls mit einem Doppelpokal ist der Nürnberger Goldschmied Lenker vertreten. Das Stück stammt aus dem Jahre 1775. Soweit sonst noch die Namen der Verfertiger festgestellt werden konnten, wären folgende durchwegs technisch und künstlerisch tadellose und originelle Arbeiten zu erwähnen: ein Buckelpokal von Hans Beutmüller 1580, ein Tetzelpokal von Hirschvogel, zwei Kredenzbecher mit Glasdeckeln von Hollweck, ein „Willkomm“ in Form einer Kanone von J. Ritter 1640, ein Tafelaufsatz von dem Monogrammist H. S. 1750, dann Arbeiten von Erh. Scherl, Frz. Vischer, Heinr. Straub, Sebald Buhel, Martin Rehlein, Hanz Bertolt, dem Monogrammist A. R. u. s. w. Von unbekanntem Meistern sehen wir Plaketten, Zierplatten, Silbergeschirr, Taufgeräte und ein silbernes Schützenkränzlein, sonst durchwegs Trink- und Schaugeräte. Da gibt es Herzbecher, Doppelbecher, Sturzbecher, Brautbecher, Setzbecher, Schellenbecher, einen Strausseneipokal, einen Vexierpokal, einen Deckelpokal von Titta'cke 1600, Buckelpokale, einen Deckelkrug mit Steinen besetzt, ein Trinkschiff, ein Schaustück: „Diana mit Pferd“, ferner Trinkgefässe in Form eines Löwen, eines Nautilus, eines Hirschen, einer Ananasfrucht, eines Pferdes, eines Einhorns und eines Fasses. Und damit ist der Formen lange Reihe noch lange nicht erschöpft. Ebenso unerschöpflich muss der Kunstgeschmack der alten Meister gewesen sein. Denn selbst an den Arbeiten aus späterer Zeit, die sonst unter dem Zeichen des Verfalls stand, ist von einer Geschmacksverwilderung nichts zu entdecken. Das ist den Goldschmieden hoch anzurechnen.

An dem ersten Globus des Martin Behaim vorbei — ein ehrwürdiges altersgebräuntes Stück in etwa 1½ m Höhe — gelangen wir in einige Altnürnberger Stuben, die u. a. eine kleine Sammlung von Taschen- und Zimmeruhren bergen. Verschiedene davon kennen wir bereits von der „Historischen Uhrenaussstellung 1905“ her, so die einzeigerige grosse Standuhr von Zach. Landteck, die wir seiner Zeit bereits näher beschrieben haben, eine Sägeuhr, eine Bilderuhr und die biedermeierische Kerzenuhr. Letztere dürfte aus der Zeit 1825 bis 1830 stammen, da die spitzbogenartige Dekoration des Sockels als gotisches Stilelement angesehen werden muss. Diese Uhren sind sämtlich Eigentum des Herrn Hofuhrmachers Speckhart, der ferner die originelle Uhrschlüsselsammlung, eine Wanduhr mit der Ansicht der Ortschaft Bruck, worüberhin alle Stunden die heiligen drei Könige mechanisch geführt werden, und schliesslich die prächtige „Geographische Universal-Uhr“, die nach der Erfindung des Geographen der Röm. Kayserl. Majestät Johann Baptist Homann,

der Nürnberger Stadtuhrmacher Zach. Landteck 1705 verfertigt hat. Die technisch wie künstlerisch gleich vorzügliche, etwa 45 cm hohe Standuhr bewegt hinter einer gewölbten Glasscheibe eine Erdkugel vorbei und zeigt jeweils den gen Tag gerichteten Teil der Erdoberfläche, die Zeit u. a. Wir kommen vielleicht nochmals darauf zurück.

An Grossuhren finden sich ausser den genannten eine schöne Standuhr aus dem Ende des 17. Jahrhunderts von Hoppert und eine Standuhr aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in barockem Holzgehäuse, eine Arbeit des Uhrmachers Ernst Höll, die allein schon wegen des riesigen Schlüssels ins Auge sticht.

An kleinen Uhren und Taschenuhren interessieren vor allem eine Sonnen- und Monduhr aus dem Jahre 1553, eine Sternuhr von Gg. Hartmann, eine Tischuhr (Besitzer Fränkel) mit schönen Seitenfriesen und feinsten Miniaturplastik, eine ebensolche Kunstuhr von Elias Lenker 1590, mit prächtigem Renaissance-Aufbau, eine Tischuhr „vier Jahreszeiten“ mit schönen Reliefs, Tischuhren in Turm- und Kreuzform, kleine eiserne Wanduhren, ein „Stundenzappler“ (1574) in Dosenform und eine ganz kleine Reisetaschenuhr mit übergestülpter Glocke. All' diese Uehrehen sind meist hübsch vergoldet, teilweise in Kupfer getrieben und durchwegs mit geschmackvoller Plastik überzogen. Die Taschenuhren sind mässig vertreten: einige Eihuhren, einige polygone und Dosenemailuhren, dann ein eisernes Spindelwerk, das wohl von Peter Henlein herkommen könnte und schliesslich das „kleinste Uehrehen“ aus dem Besitze des Bayer. Gewerbe-Museums, abgebildet und beschrieben in Nr. 11 unseres Journals (1906). Es soll die anlässlich der Heuss-Debatte erwähnte Uhr des Hans Gruber (Zeichen H. G. und zwei gekreuzte Grabscheite) sein, der (1552 bis 1617) Meister des Schlosserhandwerkes war. Dann aber darf das Entstehen der Uhr kaum lange vor 1552 angesetzt werden. Das Bayerische Gewerbe-Museum setzt 1547 an. Die Gravierung der Gehäuserückseite zeigt an dem geschweiften Ornamente der Umräumung zweifelsohne zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Offenbar führt die Dekoration des Gehäuses zu einem falschen Schluss hinsichtlich des Alters des Werkes. Wenn das Werk wirklich von dem und keinem anderen Hans Gruber, bzw. H. G. verfertigt worden ist, so kann es frühestens etwa 1544 entstanden sein, wenn anders der Meister mindestens 90 Jahre alt geworden ist und schon mit 17 Jahren fähig war, eine derartige feinmechanische Arbeit auszuführen. Angenommen aber, Namen und Daten des genannten Gruber stimmen nicht, so kann das Alter des Werkes in Anbetracht der Materials, der Technik und der mechanischen Konstruktion wohl noch um einige Jahre zurückdatiert werden. Wir hoffen, später nochmals darauf zurückkommen zu können.

E. M.

Kalenderwerk.

Zusatz zum Reichs-Patent Nr. 163850; von Heinrich Sattler in München.

In dem Patent Nr. 163850 ist ein Kalenderwerk beschrieben, bei welchem auf einer Monatsscheibe fünf Höcker, den Monaten Februar, April, Juni, September und November entsprechend, mit geneigten Angriffsflächen angebracht sind, welche einen auf dem Umfang der Monatsscheibe schleifenden Hebel jeweils anheben und dadurch ein mit Stiften versehenes Rad *c* freigeben, und zwar jeweils zwei, drei oder vier Stifte des Rades *c* durchlaufen lassen, um so das Datumrad um zwei, drei oder vier Zähne jeweils bis zum ersten des folgenden Monats weiter zu drehen.

Um bei dieser Konstruktion ein sicheres Arbeiten zu erzielen, ist es notwendig, dass die Höcker nicht zu hoch gehalten werden, da sonst die zum Heben des Hebels *Q* bestimmte Neigung zu steil wird und ein Anheben sonst unmöglich wäre.

Um nun höhere Höcker mit nicht schräg ansteigenden Flächen auf der Monatsscheibe verwenden zu können und dem Hebel *Q* eine sichere Auflagefläche zu bieten und so auch bei weniger sorgfältiger Ausführung ein sicheres Arbeiten zu erzielen, wird nach vorliegender Erfindung in bei Schlagwerken bekannter Art die geneigte Angriffsfläche der Höcker auf eine